



164. Deckenmalerei in Adschantâ, Grotte I (Nach Griffith)

an der südlichen Tarimstraße aufdeckte, bindende Rückschlüsse auf die Gandhâramalerei zu, da es sich dort um direkte Ableger dieser nordwestindischen Schule handelt (vgl. die Abb. bei M. A. Stein, *Ancient Khotan*, auch *Ostas. Ztschr.* III, S. 425 ff.). Finden wir doch die Anbetungsszene von Miran (*O. Z.* III, Abb. S. 425) an zwei Relieffragmenten des Dharmarâdschika Stûpa in Taxila in ganz ähnlicher Gestaltung wieder (cf. *Arch. Surv.*, A. R. 1914—15 T. IX). Foucher dürfte mit seiner Vermutung, daß sich die grâkobuddhistische Stilbildung eher in der Gandhâramalerei vollzog als in der Plastik und daß letztere sie in Stein übersetzte, Recht haben (*I. c.* II, 2, S. 404).

Die Auswirkung der Gandhâramalerei beschränkte sich jedoch auf Baktrien, von wo sie auch nach Westasien Ausstrahlungen schickte und auf das Tarimbecken. Die bodenständige indische Malerei ging, wie die Fresken von Adschantâ zeigen, ihren eigenen Weg weiter und verarbeitete Gestalten, die in Gandhâra entstanden sind, wie die Buddhatypen, in ihrer Weise. In Adschantâ, das für uns heute das große Museum altindischer Malerei ist, wuchs diese zur Monumentalkunst heran, so daß sie ebenbürtig neben die größten Denkmäler europäischer Wandmalereien, neben Giotto und Signorelli gestellt werden kann.

Gegenstand der Malereien in den Hohlsälen von Adschantâ sind ausschließlich Szenen aus Buddhas Leben und aus seinen früheren Inkarnationen. Mit ihrer unerschöpflichen Fülle von gegenständlichem Detail geben sie uns ein treues Bild des zeitgenössischen indischen Lebens und von der hohen Kultur der Guptazeit. Aber auch das Pflanzen- und Tierreich Indiens wurde hier zum großen Teil monumentalisiert. Lieferten doch die Dschâtakas reichlichen Stoff für die Darstellung von Jagden und Kriegszügen, Krönungen und Durbars, höfische und Volksszenen, für Geburt und Tod, Armut und Reichtum, Ernstes und Heiteres. Denn der Bodhisattva mußte alles erlebt haben, was auf Erden möglich war. Die Periode dieser Malereien umfaßt die Zeit vom 2. Jh. v. Chr. bis zur zweiten Hälfte des 8. Jh. n. Chr., also etwa ein Jahrtausend. Ihre Abgelegenheit von größeren Siedelungen ersparte ihnen das Schicksal aller anderen zeitgenössischen Malerei in Indien.

Die Malereien von Adschantâ verteilen sich über die Höhlen I, II, IX, X, XVI, XVII und XIX, ihr Erhaltungszustand ist jedoch sehr schadhaft und nur Teile der Malereien sind noch erkennbar. Die ältesten Bilder befinden sich im Tschaitya IX (cf. Gesamtplan Abb. 39). Hier deckte Griffith auf der Wand links über dem Ein-